

Paibacher Zeitung.

Nr. 151.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 11, halbj. fl. 5-20. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 5. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 5 fr.; bei östlichen Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Bortrags-Entschließung vom 27. Juni d. J. dem k. k. Regierungsrathe, ersten Secretär und Abtheilungsvorstande Alerhöchstthurer Privat- und Familiensondsgüter-Direction Otto Bausal in huldrichster Anerkennung seiner vielseitigen und vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des kais. österreichischen Franz-Joseph-Ordens allernädigst zu verleihen und weiters huldvollst zu gestatten geruht, dass dem zweiten Secretär und Abtheilungsvorstande dieser Direction, kaiserlichen Rathes Karl Polozny, anlässlich der von ihm erbetenen Verzeigung in den bleibenden Ruhestand der Ausdruck der Alerhöchsten Zufriedenheit rücksichtlich seiner mehr als vierzigjährigen Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Bortrags-Entschließung vom 27. Juni d. J. den Titularsecretär und Concipisten Alerhöchstthurer Privat- und Familiensondsgüter-Direction J. U. Dr. Ernst Gallina zum zweiten Secretär und Abtheilungsvorstande dieser Direction allernädigst zu ernennen geruht.

Am 2. Juli 1882 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXIX. Stück des Reichsgesetzbuches, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter
Nr. 84 den Handelsvertrag vom 6. Mai 1881 zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien;
Nr. 85 die Schiffsahrt-Convention vom 22. Februar 1882 zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien;
Nr. 86 das Biehleben-Uebereinkommen vom 6. Mai 1881 zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien;
Nr. 87 den Staatsvertrag vom 6. Mai 1881 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche Serbien wegen Abschlusses einer Consular-Convention;
Nr. 88 den Staatsvertrag vom 6. Mai 1881 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche Serbien wegen eines Rechtshilfvertrages;
Nr. 89 den Staatsvertrag vom 6. Mai 1881 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche Serbien wegen Behandlung der Verlassenschaften, Bestellung von Vormundschaften und Curatelen und wegen Mittheilung von Civilstandssachen;
Nr. 90 den Staatsvertrag vom 6. Mai 1881 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche Serbien wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern. („Dr. Btg.“ Nr. 150 vom 2. Juli 1882.)

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 17. Juni 1882, B. 16766, die Weiterverbreitung der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Der Socialdemokrat“ Nr. 21 vom 18ten Mai 1882 wegen des Artikels „Avis an die Abonnenten und Correspondenten des „Socialdemokrat“ nach § 300 St. G., wegen des Aufrufes „Parteigenossen!“ nach § 310 St. G., wegen der Artikel „Die Situation in Island“ und „Die Haushaltung“ nach § 305 St. G., wegen des Artikels „Der permanente Nord“ und „Halle a. d. S.“ nach § 302 St. G., endlich wegen des Artikels „Oesterreich“ nach § 65 a St. G. und Art. IV des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Linz Zeitung“ meldet, der Feuerwehr in Trais-kirchen 100 fl. und dem Veteranenvereine in Freistadt 80 fl.; ferner, wie die „Grazer Zeitung“ meldet, dem Schützenvereine in Windischgraz 60 fl. und, wie die „Adria“ meldet, für Bauherstellungen auf dem Friedhofe von Loka im Bezirk von Götz 300 fl. zu spenden geruht.

Wien, 3. Juli.

(Orig.-Corr.)

In seiner letzten Nummer vom 29. Juni hebt der „Tresor“ die Vorzüglichkeit des Staatsbahn-Betriebes in finanzieller, kommerzieller, administrativer, politischer und sozialer Beziehung hervor.

In erstgenannter Beziehung weist das Blatt darauf hin, dass es das Interesse eines jeden Staates erfordere, ein so gemeinnütziges Verkehrsinstutut, wie es eben die Eisenbahn ist, nicht ein Object privater Speculationen werden zu lassen, und bezeichnet die Beschränkung des Speculationsmarktes durch Entziehung der Eisenbahnwerte als das wirksamste Mittel, Gründerprozessen und der Entstehung nothleidender Bahnvorzüge zu verhindern; nur die Uebernahme in den Staatsbetrieb, meint das Blatt, könne derartige Bahnen der Bevölkerung erhalten und ihre mangelnde Rentabilität durch die Einführung in einen großen Gesamtorganismus paralyseren, da im staatlichen Eisenbahnnetze die Mehreinnahmen der besser rentierenden Linien die größeren Betriebskosten der minder ertragfähigen Bahnen ausgleichen und in manchen Fällen eine Frachtenalimentation der nothleidenden

Strecke vom Gesamtnetz her zu ermöglichen ist. Dazu komme noch, dass das gegenwärtige System des staatlich garantierten Minimalertrages für den Staat ein überaus unvorteilhaftes ist und der Staat auch die aus dem Titel der Staatsgarantie geleisteten Vorschüsse, für die er seitens der Bahngesellschaft nur 4 Procent Zinsen auf dem Papier erhält, selbst seinen Gläubigern bar mit 5½ bis 6 Proc. verzinsen muss.

Der „Tresor“ sagt: Die Hauptvortheile der Eisenbahn-Verstaatlichung würden in kommerzieller Beziehung besonders markant zutage treten und sich hauptsächlich in einer für den gesamten Handel und Verkehr der Monarchie so überaus wichtigen Unification der Frachttarife zeigen, denn eine solche sei nur bei einer einheitlichen staatlichen Oberleitung zu ermöglichen. Da der Staat keinen directen Nutzen anstrebt und seinen Vortheil nur in der Hebung aller wirtschaftlichen Verhältnisse findet, so gehen seine Interessen mit denjenigen der Verkehrsinteressenten Hand in Hand, und beide erstreben nur das eine Ziel im Eisenbahnwesen, durch Festsetzung einheitlicher und gleichförmiger Tarifzähe die größtmögliche Verkehrs-zunahme zu erreichen.

Durch die Verstaatlichung der Rudolfsbahn, Franz-Josefsbahn und einiger kleinerer nördlicher und nordöstlicher Anschlussbahnen in Verbindung mit der bereits im Staatsbetriebe befindlichen Elisabeth-Bahn und nach eventuellem Anschluss eines Péage-Vertrages mit der Südbahn wäre eine circa 2000 Kilometer lange Transsiliene von Triest nach Norden geschaffen, welche vermittelst Anschlusses an die Südbahn und an die zukünftige Arlbergbahn die Monarchie, respective Triest, mit der Schweiz und ihren Hinterländern verbinden, gleichzeitig Süddeutschland an allen wichtigen Punkten berühren, sich sächerartig nach Norden ausbreiten und durch die zu erbauende Transversalbahn sich auch nach Nordosten erstrecken würde. Mit Hilfe dieses westlichen Staatsbahnennetzes wären die wichtigsten Consumplätze der Monarchie, wie Wien und Prag, nebst dem Donauverkehre nicht nur mit Mittel- und Süddeutschland, der Schweiz und Italien, sondern auch mit dem Meere, respective dem ausländischen Seehandel, in kürzesten, directen Connex gebracht. Der Staat, als oberster Leiter dieser Strecken, dürfte aber nach durchgeföhrter Unification der Eisenbahntarife und Verbindung derselben mit einer nach Durchsteigung des Isthmus von Korinth durch diese Weg-

Feuilleton.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet Grünewald.

(32. Fortsetzung.)

XIII.

„Eine stille, tiefe Trauer lagert auf der weiten Welt Und die kalten Todesschauer ziehen übers blaue Feld.“

Kirchhof.

Der Sturm fuhr heulend und pfeifend über die öde Winterlandschaft. Ein einsamer Wandrer schritt, Wind und Wetter trocken, durch den entlegenen Forst. Die hohen Wasserstiefeln schützten seine Füße vor dem Durchnässtwerden und ein warmer Pelz hüllte seine stattliche Gestalt vollständig ein; um den Leib hatte er einen Ledergurt geschnallt, in dem einige Pistolen steckten.

Seit Graf Petrowitsch in Polen weilte, huldigte er fleißig dem Jagdvergnügen, ja es steigerte sich in den letzten Wochen zur wahren Leidenschaft. Auf seinen Gütern gegenüber der Dienerschaft war er meistens ein mürrischer, verdrossener Gebieter, dessen düstere Miene sich eben nur dann aufhellte, wenn er sich zur Jagd rüstete.

Heute aber schritt er planlos durch den Forst, manch scheues, nach Aktion suchende Wild flog an ihm vorüber, doch er hob nicht einmal den Blick, wie viel weniger die Mordwaffe, um es zu erlegen.

Wald hatte er den Ausgang des Waldes erreicht, an dessen Rand sich ein breiter Sumpf hinzog. Einige Vögel flatterten kreischend auf, als die dunkle Gestalt des Mannes in ihres Gesichtskreis trat. Petrowitsch schrak leicht zusammen. Die lautlose Stille im Forste

haite ihn wachend in Träume gewiegt — die hässlichen Laute der Sumpfvögel ließen sie jäh in ein graues, ödes Nichts zerstieben. Er zog eine der Pistolen aus dem Ledergurt, spannte den Hahn, zielte — und einige der Sumpfvögel flatterten wild auf, zu Tode getroffen.

„Freund, du weißt dich zu rächen für gestörte Liebesträume“, hätte Sibilla lachend gerufen, würde sie an seiner Seite durch den Wald geschritten sein; ein leutscher Mädchentum hingegen hätte wohl vorwurfsvoll gesagt: „Wozu grausam tödten?“

Graf Stanislaus drückte die Pelzkappe noch tiefer in die Stirn. Warum drängte sich denn immer und immer wieder zwischen die glühende Leidenschaft zu dem schönen Weibe das reine Mädchentum? Warum musste er, so oft er eine weiße Taube sah, an Marcella denken?

Er hatte damals zu Sibilla gesagt: „Ein kaltes, seelenloses Weib kann man bis zum Wahnsinn lieben.“ War es nicht eine Täuschung, die Tochter der Gräfin für kalt und empfindungslos zu halten?

Der Hauber, der das ernste, stille Mädchen umfloss, in dessen Brust ein warmer, allem Großen und Schönen zugängliches Herz schlug, war weit unwiderstehlicher, als der Glaube an eine kalte Seele.

Petrowitsch schritt rasch über die öden, eingeschneiten Felder. Er sah nicht mehr nach dem zuckenden Wild im feuchten Moorgrunde, das seine sichere Hand tödlich getroffen, aber er hörte noch lange das Klagen und Aechzen vom Sumpfe herüber. Es klang in seinem Ohr nach wie das Nachgeschrei seiner Opfer, die er mutwillig getötet. Am Himmel zogen bleigraue Wolken hin, die erneuerter Schneestürme kündeten. Der Wind wehte schärfer über die kahle, trostlose Ebene. Dort unter einigen Weidenbäumen, geschützt von einem ziemlich hohen Sandhügel, stand eine kleine Hütte. Der arme Schafshirte, der sie bewohnte, war glücklicher als Graf Petrowitsch. Er hatte ein Weib, das er liebte, und zwei kräftige Buben.

Stanislaus blickte düster vor sich nieder, sein Herz hatte sich bisher noch nie nach Familienbanden gefehlt, ihm genügte vollständig die glühende Leidenschaft zu seiner Jugendgespielin. Warum that es ihm urplötzlich so weh bei dem Gedanken, dass diese Leidenschaft ihm doch die schönsten, besten Mannesjahre geraubt, dass sie ihn unwürdig jeder reinen Mädchenliebe gemacht? Verlangte denn seine Seele nach solcher Liebe? Nein, nein, sie hieng mehr denn je in verzehrender Sehnsucht an Sibilla. Und rief sie ihn denn nicht mit der gleichen Empfindung nach Berlin? Fast jede Woche kam ein Brief voll heißer Liebesworte. Warum zögerte er, sein im Herbst gegebenes Versprechen einzulösen? Was drängte sich schattenhaft, trotz aller Glut, zwischen ihm und Sibilla, die längst von ihrer thörichten Eifersucht, wie sie es selbst bekannte, geheilt war? Die braunen Augen mit dem reinen überirdischen Strahl. Weh, wenn sie in seine schuldige Seele blickten und die Schmach, die er dem Hause Gordon zufügte, an das Licht ziehen würden.

Der Graf eilte mit hastigen Schritten an der kleinen Hütte des Schafshirten vorbei. Wie oft hatte er seinem Weibe das erjagte Wild unter heißen Dankesworten auf den ruhigen Herd gelegt, heute hatte er nicht einmal einen Blick für das kleine Haus, das so viel Glück in seinen engen Mauern barg. Er träumte ja wieder, diesmal schwer und düster.

„Gnädiger Herr haben gar nichts geschossen?“ erlaubte sich der Stallknecht zu fragen, da Petrowitsch in den Gutshof trat.

„Was kümmert's dich,“ fuhr er ihn rauh an und trat in den Haussflur.

„Na, heute kommt er nicht einmal gut gelaunt von der Jagd zurück. Das ist jetzt ein saures Leben im Edelhof,“ murkte der Mann und strich noch einmal über das blanke Pferdegeschirr, eine seltene Eigenschaft für einen polnischen Knecht.

(Fortsetzung folgt.)

fürzung nach dem Orient sich jedenfalls verwöhlfleisenden Seefracht sowie durch höhere Differentialzölle zu gunsten inländischer Schiffe in Triest sicherlich die Nachtheile der Gotthardbahn paralyzieren, unjere Schiffsfahrt heben und den Orientverkehr über Triest lenken. Durch diese Maßregeln würden die zu verstaatlichen den Bahnen, die gegenwärtig mehr oder weniger nothleidend sind, nicht nur wieder etragfähig werden, sondern auch die anderen Eisenbahngesellschaften wären genötigt, ihre Tarife denen des Staatsbahnhofes anzupassen und hierdurch die anzustrebende Tarifeinheit wesentlich zu fördern.

In administrativer Hinsicht erscheine die Uebernahme der Privatbahnen in den Staatsbetrieb wünschenswert, weil die Tarifeinheit und das auf allen Linien gleichförmige Betriebsreglement eine bessere Einarbeitung und Ausbildung der Bahnbeamten, sowie zeit- und arbeitsparende Vereinfachung des gesamten Eisenbahnverkehrs zur Folge haben würde; allein auch in politischer Beziehung sei die Controlierung der Eisenbahnen nicht zu unterschätzen, denn sie ist unzweckmäßig ein wesentlicher Factor zur Erstärkung des einheitlichen, gesamtlichen Gefühls und erscheine deshalb gerade in Österreich unbedingt erforderlich. Bei einer zielbewussten, staatlich centralisierten Oberleitung der Eisenbahnen würde es nicht mehr vorkommen, dass solche lediglich aus nationalen, industriellen oder landwirtschaftlichen Sonderinteressen einzelner Provinzen oder gar aus Agiotage-Rücksichten gebaut würden, sondern es fände die Erweiterung und der Ausbau des österreichischen Bahnhofes nach einem einheitlichen, in allen Details wohlgeprüften Plane im allgemeinen Interesse der Monarchie seine Fortsetzung und Beendigung, und selbst Bahnen von vorauszusehender geringer Ertragfähigkeit würden dennoch, wenn es sich um Aufshaltung und Unterstützung armer, nothleidender Gegenden oder um Wahrung wichtiger strategischer Interessen handeln sollte, zur Ausführung gelangen können. Jedenfalls dürften aber die Interessen derjenigen Provinzen, Bezirke und Gemeinden, welche von einer Staatsbahnhoflinie durchschnitten werden, immer besser durch Organe der Regierung gewahrt werden, als von einem oft außer Landes befindlichen Comité fremdländischer Actionäre!

Die Uebernahme vieler Eisenbahnunternehmungen in staatliche Oberleitung bedeutet, sagt der „Tresor“, die Schwächen der pluto-kritischen Tendenzen, an denen diese Zeit so sehr frage, und der Gewinn der Verstaatlichung der Eisenbahnen trete auch in sozialer Hinsicht klar zutage, da sie den materialistischen Zug dieses Zeitalters und somit auch dessen unmoralische und gemeinschädliche Auswüchse bekämpfe.

Der „Tresor“ weist schließlich auf die glänzenden Resultate der in Deutschland vorgenommenen Eisenbahnverstaatlichung hin und wünscht, dass die mit so viel Erfolg begonnene Action der Regierung im Interesse des Handelsstandes und des internationalen Verkehrs in nicht zu ferner Zeit abgeschlossen werden möge.

Wien, 3. Juli.

(Orig.-Text.)

Als vor einiger Zeit der Abg. Plener in Eger seine bekannte Rede hielt, wurde von der Partei ein Bankett veranstaltet, an welchem auch zwei höhere Beamte teilnahmen, ja, wie es in den Blättern hieß, dabei eine Haltung zur Schau trugen, welche den Charakter einer Demonstration gegen die Regierung zeigte. Wie nun verlautet, wurden die erwähnten beiden Beamten von Eger nach Prag versezt, woüber jetzt in der oppositionellen Presse ein wenig Lärm über „Maßregelung“ erhoben wird. Prüfen wir einmal unbefangen die Sache. Vorerst wollen wir jedoch bemerken, dass in der Transferierung von einem Posten auf einen andern noch keine Maßregelung liegt, so lange damit nicht eine Kürzung der Bezüge oder sonstige Nachtheile verbunden sind. Die liberale Presse sagt: Der Beamte habe als Beamter seine Pflicht zu erfüllen, als Staatsbürger habe er die Freiheit seiner Überzeugung. Das ist richtig, es handelt sich aber nur darum, was alles zu dem Pflichtkreise gehört und inwiefern die Freiheit der politischen Überzeugung zu befrachten ist. Nun, da dürfte es wohl klar sein, dass es ebenso eine Pflicht des Beamten ist, welcher an der Spitze der Verwaltung eines größeren oder kleineren Bezirkes steht, nicht durch Wort und Beispiel gegen das Ministerium, respective gegen dessen Politik zu demonstrieren, welche er gegenüber der Bevölkerung zu vertreten hat.

Seine politische Überzeugung könnte er viel besser dadurch wahren, dass er selbst die Uebersetzung auf einen Posten verlangt, auf welchem die politische Richtung minder maßgebend ist: will er das nicht, dann muss man von ihm so viel Tact verlangen, dass er sich mindestens neutral verhalte. Uebrigens stimmen wir mit jenen Staatsrechtslehrern überein, welche verlangen, dass der politische Beamte überhaupt öffentlich seine Überzeugung nicht zu dokumentieren habe. Keine Regierung, und wäre es die radicalste und demokratischste, kann es dulden, dass die Beamten offen gegen sie frondieren und so direct die Bevölkerung zum Widerstand gegen die oberste Staatsgewalt er-

muntern, die sie zu vertreten und deren Anordnungen sie auszuführen haben. Die französische Kammer berät soeben die Abschaffung der Unabsehbarkeit der Richter, weil einige derselben antirepublikanische Gefinnungen haben, und es sind gerade die radicalen Elemente, welche dies verlangen. Und der Richter ist kein politischer Beamter! Würde etwa ein Fabriksherr dulden, dass einer seiner Angestellten gegen ihn agitiere? Gewiss nicht.

Zur Lage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beschäftigt sich in einem Wiener Briefe mit der inneren Situation in Österreich. „Die wuchtigen Säze“ — heißt es daselbst — mit welchen Fürst Bismarck in seinen jüngsten Ennunciations die österreichischen Parteiverhältnisse streiste, wirken mächtig fort, ernüchternd und erleuchtend in allen Schichten und Kreisen der Bevölkerung. Die Matadore der Opposition hegten ursprünglich die Absicht, ihre „Rechenschaftsberichte“ noch vor dem Beginne ihrer Badezüge abzuthun. Aber die Rede Bismarcks verschlug ihnen die ihrige. Sie alleamt vertagten ihre oratorischen Ergüsse bis auf die Zeit, da ihre Blume blüht, die „Herbstzeitlose“. Bis dahin, hoffen sie, werde in Wählern die „Berliner Geschichte verbraucht“, d. h. der Eindruck des Bismarck'schen Verdictes verschwunden sein. Sie werden sich indessen groß wundern, wenn sie mit ihren Wählern wirklich in vertraulichen Verkehr treten. Ein succès d'estime wird ihnen wohl hie und da noch gegönnt werden, aber immer deutlicher tritt in der wahlberechtigten Bevölkerung die Erkenntnis zutage, dass ihre liberalen Vertrauensmänner den Karren arg verfahren haben, und immer entschiedener wird dieser Ueberzeugung Ausdruck gegeben. . . . Es ist gewiss: wenn die deutsch-liberalen Fahnenträger nicht bald freiwillig die Umkehr vollziehen, werden sie das Schicksal der czechischen Führer theilen, die ja auch durch die Pression ihrer Wähler bestimmt worden sind, das Programm der Abstinenz und des principiellen Widerstandes fahren zu lassen. Es ist ohne Zweifel diesem Umstande sowohl wie den bitteren Erfahrungen und peinlichen Enttäuschungen ihres langen Kampfes zu danken, dass die Führer der Rechten heute ungleich mehr Verständnis für die Situation bekunden als die der Linken. . . . Auch von höchster Stelle aus ist neuestens ein volles Licht über die Situation gegeben worden. Se. Majestät der Kaiser hat die Minister Graf Falkenhayn, Baron Conrad und Dr. Prozák durch Verleihung der Eisernen Krone erster Klasse auszuzeichnen geruht. Graf Falkenhayn vertrat im Cabinet Taaffe vom Anfang an das deutsch-conservative Element, Baron Conrad die österreichische Verwaltungstradition, Dr. Prozák die versöhnungsfreundlichste Schattierung der Czechen. Die Bedeutung dieser Alerhöchsten Gnadenbezeigungen ist nicht misszuverstehen. Diese Minister walten massvoll und demnach in gut österreichischem Sinne ihres Amtes. Die Kundgebung des Alerhöchsten Vertrauens wird sie reichlich für manche Unbill entschädigen, die sie von den Parteien erfahren. Der Act kaiserlicher Huld involviert jedoch ohne Zweifel zugleich eine Kundgebung Alerhöchsten Vertrauens für das gesamte Cabinet, für die gesamte Action des Grafen Taaffe. Es tritt sonnenklar zutage, dass das Ministerium sich ebenso nach oben wie nach unten hin täglich mehr festigt. Darauf reduziert sich jedoch die Bedeutung des Staatsmannes, der an der Spitze der österreichischen Regierung steht, noch lange nicht. Es ist schon manchem Ministerium gelungen, sich durch Geschäftskunde, Routine und kluge Taktik eine Zeitlang zu behaupten. Graf Taaffe hat das Verdienst, die Ueberzeugung, dass ein Partieregime unmöglich sei, in den weitesten Kreisen der Bevölkerung zum Durchbruch zu bringen; die Ueberzeugung, dass, je schroffer die Parteien auf ausschließlich nationaler Basis einander gegenüberstehen, die Regierung um so entschiedener und energischer ihren gesammtösterreichischen Charakter hervorleben muss. In dieser Wahrheit liegt auch die Garantie seines durchgreifenden, endgültigen Erfolges, welcher bestimmt ist, in unserer modernen Entwicklung Epoche zu machen, indem er in der Bevölkerung jenes politische Verständnis hervorruft, welches allein geeignet ist, einen wahrhaft österreichischen Constitutionalismus zu schaffen. Bis er an dieses Ziel gelangt, mag Graf Taaffe allerdings noch manche discrimina rerum zu bewältigen haben. Aber er kann heute mit voller Siegeszuversicht auf dem Wege vorschreiten, den er sich, fernab von den Pfaden aller seiner Vorgänger, vorgezeichnet. Dass dieser Weg der einzige richtige ist, das wird immer mehr die Ueberzeugung des Inlandes, aber — und wir legen hierauf vollen Wert — auch des Auslandes. Bismarck l'a dit!

Die gewerblichen Fortbildungsschulen.

Die Entwicklung der gewerblichen Leistungsfähigkeit durch einen zweckentsprechenden Unterricht verdient in unserem Vaterlande eine besondere Beachtung. Es gebürt daher den Bestrebungen der berufenen Corpora-

tionen, den gewerblichen Unterricht auf eine rationelle Grundlage zu stellen und hiefür das erforderliche Material vorzubereiten, die vollste Anerkennung. Die niederösterreichische Handels- und Gewerbelehrer hat im Vorjahr das Erträgnis der Schwarz-Senborn-Stiftung theilweise dazu benutzt, einem Fachmann die Mittel zu bieten, auf einer Studienreise die gewerblichen Fortbildungsschulen in Deutschland, der Schweiz und Belgien zu besichtigen und die dort gemachten Erfahrungen zum Nutzen des gewerblichen Fortbildungsschulunterrichtes in Österreich zu verwerten. Der mit dieser Aufgabe betraute Maschineningenieur Karl Göck, Custos-Assistent an der technischen Hochschule und Fachlehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule auf der Landstraße, hat nunmehr einen eingehenden Bericht erstattet, in welchem die Resultate seiner Studienreise in nachfolgenden Punkten zusammengefasst erscheinen:

Die allgemeine Fortbildungsschule hat bei ihrem festen und gleichmässigen Unterrichtsplane die Ergänzung und Consolidierung der allgemeinen Schulbildung zu bezeichnen. Diese Schulen sind an Orten, wo vorausichtlich eine grössere Schülerzahl zu erwarten ist, so zu organisieren, dass die auf derselben Bildungsstufe Stehenden in derselben Klasse vereinigt werden.

Der Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule soll aus Gründen der Disciplin und Leistungsfähigkeit nur am Tage, sei es vormittags oder nachmittags, stattfinden.

Der Elementarunterricht befindet sich theils in den Händen der Volksschul- und Bürgerschullehrer, während der Fachunterricht nur Praktikern anzuvertrauen ist.

Die fachliche Fortbildungsschule hat neben der allgemeinen ihre volle Berechtigung und ist mehr für eine Auswahl von jungen Leuten bestimmt, welche aus eigenem Antriebe nach höherer Ausbildung streben. Sie hat die Aufgabe, die berufliche Bildung der jungen Leute durch Behandlung geeigneter Unterrichtsfächer zu fördern.

Das Verhältnis der fachlichen Fortbildungsschule zur allgemeinen ist ein gesundes, wenn erstere als facultative — mit der Bezahlung eines geringen Schulgeldes verbunden —, letztere als obligatorische Fortbildungsschule fungiert. Im Königreiche Sachsen geliefert erst Jünglinge reisern Alters den fachlichen Unterricht, da der in der Lehre befindliche bis zum 17. Lebensjahr die allgemeine Fortbildungsschule besuchen muss.

Die Gründung von fachlichen Fortbildungsschulen erfolgt zumeist durch Vereinigungen von Privaten, Gesellschaften, Gemeinden oder selbst durch Zusammenwirken mehrerer dieser Factoren.

Mit der Aufsicht ist eine Commission betraut, die von den Gründern und Protectoren der Schule gewählt werden. In die Competenz dieser Commission fällt dann die Sorge für die materiellen Angelegenheiten der Schule, Gewinnung der Lehrkräfte, Feststellung des Unterrichtsplanes und des Schulgeldes, Aufnahme und Ausschluss von Schülern.

Das Hauptgewicht ist auf das Zeichnen zu legen. Die Erfahrung lehrt, dass nur Schulen, die von gewerblichen Vereinen gegründet wurden und die ursprünglich das Zeichnen fast ausschließlich gepflegt haben, noch heute bestehen, und zwar in einer Ausdehnung, die die Gründer dieser Institute kaum vorausgesehen haben dürften.

Dem Prinzip der unmittelbaren Verknüpfung der theoretischen Lehre mit der praktischen Anwendung derselben wird möglichst entsprochen, wenn an Orten, wo eine bedeutende Frequenz ist, der Unterricht in Lehrcursen, die sich auf einzelne gewerbliche Fächer speziell erstrecken, ertheilt wird, wie dies in Hamburg, Berlin, Dresden, München, Stuttgart und in jüngster Zeit auch in Zürich der Fall ist.

Es ist für das Gedeihen der fachlichen Fortbildungsschule eine Hauptbedingung, dass sie in wissenschaftlicher Beziehung die Anforderungen nicht zu hoch stelle, vielmehr den Zweck speziell beruflicher Bildung im Auge behalte. An landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen z. B. soll die Buchhaltung so einfach als möglich sein; man soll es dazu bringen, dass der Bauer im praktischen Leben seine Ausgaben und Einnahmen gehörig kontrolliere und einen Einblick in seine finanziellen Verhältnisse gewinne.

Die Lernfreiheit ist auch hier zu empfehlen, indem eine Ueberzahl von obligaten Lehrfächern auf den Jüngling leicht abschreckend wirkt.

Die Einführung eines geringen Schulgeldes an den fachlichen Fortbildungsschulen erweist sich als nützlich, da die Schule dann nur von lernbegierigen Individuen besucht wird.

In Jahrgängen mit über 30 Schülern müssen Parallelklassen errichtet werden, und kann eine geringere Schülerzahl einer Klasse im Interesse des Unterrichtes und der Disciplin nur empfohlen werden. In Basel beträgt beispielsweise die Maximalzahl der Schüler einer Klasse 20.

Die Anstalt besitzt eine eigene, selbständige Direction, die sich mit der Frage des gewerblichen Unterrichtes in hingebungsvoller Weise ausschließlich zu beschäftigen habe.

Die Kosten der fachlichen Fortbildungsschule sind durch Heranziehung sämtlicher Mitinteressenten zu decken, wobei Schüler durch Bezahlung des Schulgeldes, die Gewerbetreibenden, die Gemeinden und der Staat durch namhafte Beiträge beteiligt sein sollen.

Es ist den Beteiligten die Wichtigkeit der fachlichen Fortbildungsschule ans Herz zu legen, während der Staat durch die regelmäßige Beaufsichtigung, durch die Leitung und Förderung am meisten dazu beizutragen hat, bei Lehrern und Schülern sowohl als auch im Volke das Bewusstsein der hohen Wichtigkeit der Fortbildungsschule zu erwecken und zu erhalten.

Die Anlehnung einer gewerblichen, kunstgewerblichen oder Special-Fortbildungsschule an ein technologisches, respective Kunstgewerbe-Museum ist von größtem Nutzen. Überall dort, wo diese Anlehnung bereits vollzogen ist, hat sie sich bald als ein eminentes Förderungsmittel der Fachbildung bewährt.

An jeder Fortbildungsschule sollen Schüler-Bibliotheken mit Lesezälen zur Verfügung stehen, wie solche in Belgien eingerichtet sind.

Vom Ausland.

Wie aus Berlin gemeldet wird, beziehen sich die gegenwärtig zwischen dem auswärtigen Amt und dem Reichsamt des Innern schwedenden Verhandlungen betreffs des Auswanderungswesens dem Vernehmen nach lediglich auf die Stellung der Auswanderungs-Unternehmer und Agenten, also nicht auf einen Auswanderern zu gewährenden weiteren Schutz. — Der neue preußische Finanzminister wird, wie es heißt, bei der Neuvorlegung des Vermögensgesetzes die Aushebung der Klassensteuer ins Auge fassen, gegen welche sich bekanntlich Fürst Bismarck im Reichstage wegen der überaus zahlreichen Steuer-Executionen erklärt hat. Noch in der gegenwärtigen Session des vertagten Reichstages ist die Vorlegung einer Reichsschanksteuer zu erwarten. — Die Nachricht, dass dem Reichstage die Etats pro 1883/84 und 1884/85 gleichzeitig zugehen sollen, wird auch den „Berliner politischen Nachrichten“ mit dem Bemerkern bestätigt, dass die bezüglichen Anordnungen schon vor zwei Monaten von maßgebender Seite getroffen worden sind.

In der Sitzung des französischen Oberkriegsrathes, der am vorigen Freitag im Elysée unter Grévy's Vorsitz stattfand, unterbreitete der Kriegsminister dem Staatsoberhaupt neben dem Jahresberichte auch den allgemeinen Mobilmachungsplan. — Der französische Marineminister hat befohlen, die abgerüsteten Panzerschiffe, die in Lorient und Cherbourg liegen, in die zweite Reserve-Abteilung zu setzen und 400 Matrosen von Brest, 700 von Rochefort und 300 von Lorient nach Toulon zu schicken.

Die englische Regierung hat im Unterhaus ihre liebe Not mit den zudringlichen Interpellanten und den widerpenstigen Irlandern. Gegen die fortwährenden Anfragen über den Stand der egyptischen Angelegenheiten protestierte am Freitag der Unterstaatssekretär Dilke als eine nutzlose Zeitvergeudung. — Die irischen Homeruler benützen die Geschäftsordnung des Hauses, um der neuen irischen „Zwangswill“ den hartnäckigsten Widerstand entgegenzusetzen. Sie nötigten dadurch das Unterhaus am Freitag und Samstag zu einer 32stündigen Sitzung, während welcher sie fast alle wegen grober Invectiven gegen die Regierung auf Antrag Gladstones vom Sprecher „suspended“, das heißt für die Dauer dieser Sitzung aus dem Hause gewiesen wurden. Ganz durchberathen ist die Bill, welche unter anderem die irischen Grafschaften und Städte zur Vergütung der durch agrarische Verbrechen verübten Schäden verpflichtet, dessenungeachtet noch nicht.

Die Krise in Egypten.

Die Conferenz in Constantinopel sollte am 2. d. M., wie einem Pariser Telegramme der „Kölner Zeitung“ zufolge Herr v. Freycinet am 1. d. M. dem französischen Ministerrat ankündigte, eine Sitzung halten und einen Beschluss über die Intervention in Egypten fassen. Dass das wirklich geschehen, darüber fehlt zur Stunde noch die Bestätigung. Einer Berliner Meldung zufolge wäre die Sitzung auf den 3. verschoben worden. — Die Pforte hält sich den Berathungen der Conferenz noch fern, und der halboffizielle „Bakit“ sagt sogar, dieselbe werde, ungeachtet der formellen Versicherungen, dass die Conferenz den Interessen der Türkei nicht präjudizieren werde, keinen Moment zögern, das zu thun, was ihre Interessen gebieten werden.

Eine vorläufige Antwort auf diese abweisende Sprache gibt das „Journal de St. Petersbourg“, welches mit Bezugnahme auf ein Circular der Pforte vom 26. Juni sagt. „Die vorliegenden Depeschen geben ein ganz anderes Bild von Egypten, als die Berichte der Pforte. Letztere müsse endlich begreifen, dass die Mächte die ernstesten Gründe haben, über Egypten zu berathen; das eigene Interesse der Pforte erheische es, dass dieselbe sich den Berathungen anschließe, damit das zweifellos nothwendige Einschreiten nicht ohne ihre Mitwirkung erfolge.“

Als die eventuell von der Conferenz mit dem Interventions-Mandat zu betrauenden Mächte werden in verschiedenen Depeschen gerüchtweise England, Frankreich und Italien bezeichnet. England betreibt offenkundig und sehr thätig die militärischen Vorbereitungen für ein actives Einschreiten in Egypten. Ein Cabinetsmitglied, der Earl of Kimberley, Staatssekretär für die britischen Colonien, erklärte am 1. d. beim Jahressbanket des freihändlerischen Cobdenclubs in London, die jetzige Regierung sei für den Frieden und wünsche nur die britischen Interessen zu schützen. England habe ein großes Interesse am Suezkanale. Die Regierung rief die Mächte bei der Lösung der egyptischen Frage an; sie werde aber, möge kommen, was da wolle, die Ehre und die Interessen der britischen Nation zu vertheidigen wissen.

Arabi Pascha ist vorerst noch guter Dinge. Einer Depesche der „Times“ zufolge hielt er dieser Tage eine Ansprache an die Truppen im Auseinande von Alexandrien. Er sagte, eine Invasion wäre schon oft von Europa angedroht worden, aber es sei nie etwas daraus geworden. „Unsere Augen — fuhr er fort — waren damals geschlossen, aber jetzt sind sie geöffnet, und vor England allein fürchten wir uns wahrlich nicht.“ Am vorigen Donnerstag wurde Arabi Pascha in Ismailia am Suezkanale erwartet, weshalb viele Europäer sich wegbegaben. Die Suezkanal-Administration hat wegen des Herumstreifens von Beduinen den Dampfern unbefohlen, nachts nicht in der Nähe des Ufers anzulegen. Ein englisches und ein französisches Kanonenboot befahren jetzt abwechselnd den Suezkanal.

Der Commissär des Sultans Derwisch Pascha hat eine in arabischer Sprache abgefasste Proklamation erlassen, welche Gehorsam gegen den Khedive einschärft und mit der Erklärung schließt, dass die öffentliche Sicherheit nicht wieder gestört werden würde. — Balfikar Pascha, der Vertrauensmann des Khedive, wurde laut eines Telegrammes vom 2. d. aus Alexandrien zum Gouverneur von Alexandrien ernannt. — Ragheb Pascha, der neue Ministerpräsident, traf Anordnungen, um den Unterhalt von 30,000 Nothleidenden sicherzustellen.

Die Flucht der Europäer aus Egypten dauert fort. Erst am 2. d. M. sind deren wieder 361 mit dem Lyod-Dampfer aus Alexandrien in Triest angekommen. Ein französischer Dampfer nahm in Alexandrien 500 katholische Syrier an Bord. Auch wohlhabende Einheimische beginnen abzureisen, während die Banken in Alexandrien ihre Kassen an Bord befreundeter Schiffe bringen und der englische Viceadmiral das Ende des Alexandriens mit Malta verbindenden Telegraphencables ebenfalls auf eines seiner Schiffe nehmen ließ.

Die am 3. d. M. in Wien eingetroffenen Telegramme über die egyptische Angelegenheit lauten:

Paris, 3. Juli. Die „Agence Havas“ meldet aus Constantinopel: In der gestrigen Sitzung der Conferenz wurde die Berathung über die Frage einer eventuellen Intervention der Türkei und der Form, in welcher die Mächte eine solche provocieren könnten, fortgesetzt. Man glaubt, in der nächsten Mittwoch stattfindenden Sitzung werde ein endgültiger Beschluss gefasst werden. Zwischen den Botschaftern herrscht gutes Einvernehmen.

Constantinopel, 3. Juni. Gestern fand in Therapia die fünfte Sitzung der Conferenz statt. Nach gewissen Anzeichen zu schließen, setzte die Conferenz die Berathung über den Antrag des Lord Dufferin, namentlich über den die türkische Intervention betreffenden Theil desselben fort. Man will wissen, dass die türkische Intervention bei einer Seite auf Widerstand stößt. Es wurde keinerlei Beschluss gefasst. Mittwoch findet die sechste Sitzung statt. — Der Avisodampfer „Fevaid“ ist mit dem Adjutanten des Sultans Osman Bey an Bord nach Alexandrien abgegangen.

Tagesneuigkeiten.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Se. k. und l. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf hat, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, das Protectorat des Schießstandes in Rauders übernommen und zu dem am Alerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers stattfindenden Eröffnungsschießen 20 Stück Ducaten in Gold als Beste gespendet; ferner hat Se. k. und l. Hoheit, wie die „Adria“ meldet, das Protectorat über den slowenischen Arbeiterverein „Delavko podporno Drušivo“ übernommen. — Ihre Hoheit die Fürstin von Montenegro ist, wie das „Trierer Tagblatt“ meldet, am 30. v. M. nachmittags in Begleitung ihrer beiden Prinzessinnen-Töchter von Triest nach Cattaro abgereist. — Seine Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr v. Pino ist in Begleitung seiner Gemahlin nach Barien zum Besuch von Verwandten abgereist. Er wird erst in 14 Tagen wieder in Wien eintreffen und auf der Rückreise den Bau des Arlberg-Tunnels besichtigen.

— (Zum Brandungslück in der Oberen Donaustraße.) Ottilie Silich, welche bei der Explosion im Laboratorium des Alois Jätsch in der oberen

Donaustraße in Wien schwere Brandwunden erlitten hatte, ist Samstag abends im Spitäle der barmherzigen Schwestern gestorben. Bei Rosa Berhun und Leopoldine Haselbauer, welche mit der sofort tot gebliebenen Leopoldine Kehler sich aus einem Fenster in den Hofraum hinabstürzten, hat der Arzt Symptome einer erlittenen Gehirnerkrankung constatiert. Durch diese Complication ist die Hoffnung, die unglücklichen Opfer am Leben zu erhalten, eine geringe. In dem Befinden der Minna Silich ist seit gestern keine Veränderung eingetreten.

— (Das Musterbild einer Königin.) Goethes „Urfreund“, der in der Literaturgeschichte so viel erwähnte Major Karl Ludwig v. Knebel, den sein Vater als Huseland „den interessantesten Mann Jenas“ in dessen Glanzzeit nannte, verdankte seine 90 Jahre (geb. 1744, † 1834) nicht zum wenigsten der sorgfältigen Pflege seines Leibes. Er war die Herzengüte selbst, der zärtlichste Ehemann, der treueste Freund, der wohlwollendste Herr, ohne eine Spur von Prätention und zu jedem Opfer bereit; nur in Bezug auf Speise und Trank kannte er kein Erbarmen. Und wehe, wenn ein Gericht bei Tisch nicht nach seinem Wunsche ausfielen war! Hatte er doch seiner Frau und seiner Wirtshäuserin, „Fielchen“ geheißen, die über dreißig Jahre in seinem Hause schaltete, über Fleischhinkel, Bratenbereitung u. s. w. u. s. w. die detailliertesten Vorschriften gemacht. Fielchen suchte ihresgleichen in ihrem Fach und stand bei dem alten Herrn ausgezeichnet. Karl August und Goethe, so oft sie bei Knebel speisten, unterließen nie, Fielchen persönlich ihre Anerkennung auszusprechen. Bisweilen aber lodernte der Herr des alten Herrn selbst gegen Fielchen auf. Als er eines Tages einen Gänsebraten für Mittag befohlen, beforgte Fielchen wie gewöhnlich den Einkauf, doch nur eine verhältnismäßig kleine Gans war zu haben. „Das Unglück!“ rief Frau v. Knebel, „Ach, Fielchen, was wird das heute mittags geben?“ „Beruhigen Sie sich, gnädige Frau,“ entgegnete Fielchen, „wir sprechen, es war eine Ente.“ „Werkt das aber mein Mann nicht?“ Fielchen bot alle ihre Bratkünste auf, den Geruch einer gebratenen Gans in den einer gebratenen Ente zu verwechseln. Doch wie der Braten aufgetragen wurde, rief der greise Knebel zornig: „O, welch' kleine Gans, die mag ich nicht essen!“ „Aber, lieber Knebel, es ist eine Ente,“ entgegnete die gnädige Frau. „Für eine Ente ist das Ding zu groß,“ meinte der Gemahl. „Es ist auch eine auffällig große Ente, Fielchen hat einen Rothlauf gemacht,“ war die Gewiderung. „Nun, ich will versuchen,“ sagte der Alte und rief einige Minuten später: „Eine prächtige Ente! Der Braten ist delicat! Ruhe Fielchen!“ Fielchen trat ein. „Fielchen,“ rief der Herr Major entzückt, „trinken Sie mit mir ein Glas von anno elf, einen schöneren Entenbraten habe ich nie gegessen, und da Sie die Ente gekauft, sollen Sie ein Glas von meinem besten Rheinwein haben. Stößen Sie mit mir an!“ Fielchen stieß gerührt an. Als einige Stunden später der Historiker Lüden, Knebel's Freund, eintrat, rührte sich dieser, selten so gut gegessen zu haben wie heute, aber eine Dame wie Fielchen in der Küche zu haben, wie kein Gold auf. „Sehen Sie, gnädige Frau, von Küchenfischen verstecken die Männer nichts,“ sagte Fielchen triumphierend zu Frau v. Knebel, sowie sie mit dieser allein war. Uebrigens hat der alte Herr nie von dem wirklichen Hergang erfahren, der freilich in der Stadt bald genug bekannt wurde.

— (Vom Kirchthurm in die Trommel.) In Sevilla besteht noch heute die fromme Sitte, dass an hohen Feiertagen die Glocken der dortigen Kathedrale von Bürgersöhnen aus der Stadt geläutet werden. Einige dieser jungen Leute pflegen sich dann mittels Stricken an der Glocke selbst anzuhängen und sich mit derselben hin und her schwingen zu lassen. Sie fliegen zugleich mit der Glocke zum Fenster des engen Thurmes hinaus und wieder zurück und lassen sich dabei von der Menge ob ihrer Tollkühnheit bewundern. Am vergangenen Frohleichtagsfest wurde nun einer dieser Waghalsigen während des Väutens vom Schwindel erfasst und stürzte von dem fünfundzwanzig Meter hohen Thurm auf die Straße hinab. Gerade in diesem Augenblicke verließ jedoch die Processe, an deren Spitze eine Regimentskapelle marschierte, die Kirche, und der junge Mann fiel so glücklich, dass er auf die große Trommel stürzte und dieselbe natürlich durchbrach. Sonst kam er mit heiler Haut davon. Die Menge brach bei diesem Anblieke in ein Jubelgeschrei aus. Die zertrümmerte Trommel wurde der heiligen Jungfrau in der Kathedrale gewidmet.

— (Vom chinesischen Kaiserhofe.) Infolge der zahlreichen Diebstähle, die in der jüngsten Zeit im kaiserlichen Palaste zu Peking vorgefallen sind, wurde jetzt dieses Conglomerat von Gebäuden — der Palast bildet bekanntlich eine ganze eigene Stadt — von einem Militärkorps umgeben, der nur jene passieren lässt, die sich gehörig legitimieren können. Der Legitimationschein besteht aus einem Brettcchen, auf dem das Siegel des Palastmarschalls abgedruckt ist. Von dieser Maßnahme sind nicht einmal die höchsten Hofchargen und die Minister befreit. Für die zehntausend Palast-eunuchen wurde eine eigene Legitimation eingeführt. — Nach einem uralten Brauche hat auch heuer das Priestercollegium in Peking dem jungen Kaiser Kuang-fu

zum Beginne des Frühlings einen künstlich zusammengestellten Hügel, der mit Blumen und Gefäßen bedeckt war, zum Geschenke gemacht. Der Hügel wurde mittelst einer besonderen Vorrichtung in den Palastgarten geschafft und hier aufgestellt. — Gelegentlich eines seltenen Festes, das der Pekinger Hof jüngst hin begiebt, hat Kaiser Kuang-fu aus seiner Privatschatulle einen Geldbetrag gespendet, damit man dafür für die Götter der Hauptstadt eine kräftige Brühe zubereite. Die amtliche „Pekinger Zeitung“ veröffentlichte sogar das Rezept zur Zubereitung dieser Suppe. Nach demselben lässt sich schließen, dass die Götter Pekings insgesamt Vegetarier sind, denn die Suppe bestand blos aus Wasser, Kräutern und Gewürzen.

Locales.

— (Das Fest mit Bazar in der Čitalnica) zum Besten des „Narodni Dom“ fand am Sonntag programmatisch statt, und war dasselbe ebenso gut besucht als es auch vom Wetter außerordentlich begünstigt erschien. Schon um 7 Uhr war Hof und Garten der Čitalnica-Restoration sowie der Glassalon zum Erdücken voll, so dass später Gekommene nur schwer ein Plätzchen fanden. Das Hauptinteresse des Abends konzentrierte sich selbstverständlich auf den sehr geschmackvoll arrangierten Bazar, zu dem viele und mitunter wertvolle Gegenstände sowohl von Kaufleuten als auch von Privaten gespendet worden waren. Der Bazar, der unter dem Protectorate der Frauen: Jelčnik-Kogl, Valenta und Wölfling und der Fräulein Druskić, Matković und Nodé stand, welche genannten Damen auch den Verkauf der Effecten, Blumen, Cigarren u. s. w. in liebenswürdigster Weise leiteten, trug die ansehnliche Summe von 420 fl. ein, wozu noch das Entrée von über 100 fl. gerechnet werden muss, so dass nach Abzug der Kosten dem Baufonde für den „Narodni Dom“ 400 fl. zugeschürt werden dürfen. Außerdem überreichte ein anwesender Festgäst der Frau Murnik zu dem gleichen patriotischen Zwecke 100 fl.

Gegen 11 Uhr war der Bazar nahezu ausverkauft, und alsbald begann ein animierter Tanz; die Quadrille wurde von 54 Paaren getanzt. Von dem übrigen Festprogramme, den Vorträgen der Laibacher Čitalnica, den Productionen der Sokolisten und den Musikpiècen, welche die Kapelle des Regiments Großfürst Michael von Russland executierte, ist nur das Lobendste zu sagen. Das ausführliche Programm haben wir bereits früher mitgetheilt, und so beschränken wir uns darauf, zu constatieren, dass sämtliche sehr gelungene Thöre unter der Leitung des Chormeisters Herrn Valenta und unter der freundlichen Mitwirkung des sehr geschätzten Tenoristen Herrn Meden und des stimmbegabten Bassisten Herrn Puciha rauschenden Beifall fanden. Desgleichen wurden die überraschenden Leistungen der wackeren Sokolisten unter dem Commando des Herrn Mulaček mit Bravour und Sicherheit ausgeführt; die hervorragendste Pièce derselben waren die „arabischen Pyramiden“. Die vom Dache des Glassalon arrangierte bengalische Beleuchtung erhöhte noch den Effect der verschiedenen, insgesamt sehr correct durchgeföhrten Gruppen, welche wirklich in ihrer Art vollendet waren, und welche auch die gebührende Anerkennung seitens des Publicums fanden.

— (Die Ausstellung von Kunststicke-reien) des Fräul. J. Föderl erfreut sich eines sehr zahlreichen Besuches seitens der Damenwelt, welche die ausgestellten Objecte mit dem derselben gebürenden Interesse besichtigt und die auch mit ihrem Lobe nicht geizt. Von den vielen da zur Schau gestellten, ebenso stilvoll als schön gearbeiteten Gegenständen für den Haushalt und die Toilette erregen insbesondere hervorragende Bewunderung die geschmackvollen Spiken, die verschiedenen Tischgarnituren und Handtücher, die Schummersrollen und Sochets, Sacktücher, Kragen, Schürzen und Decken u. s. w. u. s. w., was alles in zierlicher Anordnung sich weist. Vor allem aber, um Einzelnes näher zu bezeichnen, verdient das volle Lob, sowohl was die Bezeichnung als auch die meisterhafte Ausführung betrifft, eine Tischtuchgarnitur, mit altdeutscher Stickerei, Tischdecken und mit Spiken verziert, sowie unter den Handtüchern jenes mit Leinwand durchbruch und Filet antique. Von den in Buntsticke-rei exponierten Objecten möchten wir den ersten Preis zukennen: Einer Decke von rotem Seidenpeluche mit dazu gehörigen Rückenkissen, mit echtem Gold und rother Seide, ausgeführt nach einer Bezeichnung der höheren Fachschule für Kunststicke-rei in Wien. Ferner fesselt uns ein sehr schön gesicktes Rückenkissen von braunem Sammt mit Broderie d'Espagne und ein Truhenkissen mit bunter Stickerei auf gepresstem Peluche mit Gold. Sehens- und erwähnenswert ist auch ein nach den modernsten Anforderungen reizend arrangiertes Himmelbett mit eleganter Ausstattung in Atlas, Stickerei und Spize, eine prächtvolle breite Kirchenspize, ein Bettstuhl, eine besonders schöne Deckenkappe, und — last not least — die reiche Auswahl der vorhandenen Spizemuster in allen erdenklichen Formen und Arten; wir sehen u. a.: Point-lace, Esta Helena, point de france, die Venetianer Spize und die genufische Spize, und alle sind rein und nett gearbeitet und verrathen insgesamt die kunstgebüste Frauenhand, die sie fertigt.

— (Musik in Tivoli.) Morgen Donnerstag, den 6. d. M., um 6 Uhr abends spielt die Musikkapelle des 26. f. l. Infanterieregiments Michael Großfürst von Russland bei Schloss Tivoli. Das Programm lautet: 1.) Schützenmarsch von Fahrbach; 2.) Symphonie zur Oper „Giovanna de Guzman“ von Verdi; 3.) „Aquarellen“, Walzer von Strauß; 4.) Pagenchor und Galopp aus der Operette „Die Prinzessin von Trapezunt“ von Offenbach; 5.) Un Ballo in Maschera, Potpourri von Verdi; 6.) „Gruß an Prag“, Polka française von Czerny.

— (Aus Unterloitsch) schreibt man uns: Der 26. und 27. v. M. brachte uns den Besuch des hochverehrten Herrn Landeshauptmannes Grafen Thurn-Wallassina, welcher über dringende Bitten der Gemeinden Unterloitsch, Gereuth und Sairach die Besichtigung der beiden Alternativen der neuanzulegenden, schon lange als dringendes Bedürfnis gefühlten Unterloitsch-Sairacher Bezirksstraße mit der größten Bereitwilligkeit, und die damit verbunden gewesenen Straßenzäune nicht scheuend, vornahm. Der Herr Landeshauptmann wurde am 26. v. M. früh auf dem Bahnhofe vom Herrn f. l. Bezirkshauptmann, dann von den Gemeindevertretungen von Ober- und Unterloitsch und von einer Deputation der Unterloitscher freiwilligen Feuerwehr in feierlicher Weise empfangen. In Unbetracht des allseitig gefühlten Bedürfnisses der gedachten Straße gestaltete sich die Bereisung zu einem von den aufrichtigsten Kundgebungen der Freude begleiteten Festzuge. Gleich beim Anfahren des Eisenbahnzuges erschollen Pöllerschüsse. Bei Beginn der zu besichtigenden Straßestrecke in Čevca war ein geschmackvoller Triumphbogen, mit sinnigen Aufschriften versehen, errichtet. Dortselbst wurde der Herr Landeshauptmann von der festlich gekleideten Schuljugend unter Leitung ihrer Lehrer erwartet und von einem weißgekleideten Schulumädchen unter Überreichung eines geschmackvollen Blumenstraußes mit einer entsprechenden Anrede begrüßt. Sohin fand die Fahrt bis Gereuth statt, worauf die Fortsetzung der Bereisung zu Fuß auf der bis jetzt pfadlosen, grotesken Alternative nach dem Bayer- und Bayerbache bis Sairach erfolgte. Dortselbst wurde ein einfaches Mahl eingenommen und die Fahrt mittelst einer von der f. l. Bergdirection bereitwilligst beigestellten Equipage bis Unteridria fortgesetzt. Nach einem Besuch des dortigen hochw. Herrn Pfarrers, bei welchem Anlaß auch der neuerrichtete, prächtvolle Kirchturm der altehrwürdigen Wallfahrtskirche von Unteridria besichtigt wurde, fand die Bereisung der kunstgerecht angelegten Idria-Bereisungsstraße ebenfalls per Wagen statt, worauf die Ankunft in der Stadt Idria um 7 Uhr abends erfolgte. Nach einem Besuch des dortigen f. l. Hofräthes und Chefs der Bergbehörde, Herrn Marcus Lipold, erfolgte der Empfang der Gemeindevertretung, des Straßenausschusses und der Deputationen mehrerer Vereine in dem f. l. Gasthause „zum schwarzen Adler“, worauf in den freundlichen Vocalitäten des Casinovereins unter Anwesenheit nahezu sämtlicher Mitglieder ein Souper stattfand, welchem ein ausgewählter Damencircle erhöhten Reiz verlieh. Der darauffolgende Tag war der Rückreise nach Sairach auf den zur Wasserscheide Račpotje aufsteigenden, sehr steilen Serpentinen und der Bereisung der Račova-Alternative und überhaupt dem Beschluß des Vorhabens gewidmet. In Gereuth wurde der Herr Landeshauptmann von dem dortigen hochw. Herrn Pfarrer Schust in der liebenswürdigsten Weise empfangen und aufgenommen. Am ganzen Hufe manifestierte sich die Freude der Bevölkerung durch eine zahlreiche Begleitung, und es waren von allen Ortschäften und Berges Höhen viele Freudenrufe zu vernehmen. Überhaupt hat der verehrte Herr Landeshauptmann bei dieser Bereisung den Eindruck des dringenden Bedürfnisses der Anlegung einer die Ortschaften Unterloitsch und Sairach verbindenden Straße durch eigene Ansichtung gewonnen und hat auch zur Freude der Bevölkerung die wärmste Befreiung dieser Angelegenheit in der huldvollsten, ihm angeborenen leutseligen Weise zugesichert. Den Schluss bildete die Besichtigung des im Hufe befindlichen Neubaus der Schule zu Unterloitsch, dann der Besuch des hochw. Herrn Pfarrers von Oberloitsch und der beiden Herren Gemeindevorstände von Ober- und Unterloitsch und ein von dem Herrn f. l. Bezirkshauptmann unter Beziehung der beiden Herren Gemeindevorstände und der Conceptsbeamten der f. l. Bezirkshauptmannschaft veranstaltetes gelungenes Souper, welches exakte Gesangsvorträge eines geschulten, im Schlosshause postierten Männerchores begleiteten. Um 10 Uhr erfolgte die Rückreise nach Laibach. Auf der ganzen Tour wurde der Herr Landeshauptmann vom f. l. Herrn Bezirkshauptmann und vom umsichtigen Herrn Gemeindevorsteher von Unterloitsch, Herrn Adolf Mlusley, welcher, gleich dem f. l. Herrn Bezirkshauptmann, das regste Interesse an dem Gelingen des Projektes an den Tag legte, begleitet. Es wird allgemein erhofft, dass sich das Project dieser Kunstsstraße auch realisieren werde, und gewiss wird es vor allem der Herr f. l. Bezirkshauptmann, der die Interessen und das Wohl seines Bezirkes stets aufs wärmste vertritt, nach Kräften fördern.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Am 19. v. M. war der Bauernbursche Josef Stanovnik des Verbrechens des Todtschlagens angeklagt. Derselbe hatte mit dem Knechte des Bürgermeisters gerungen, ihn

mehrmaß zu Boden geworfen und ihm schließlich einen Stich mit seinem Taschenmesser versetzt, so dass derselbe nach zwei Tagen an der erlittenen Verlezung starb. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig und der Gerichtshof verurteilte denselben zu drei Jahren Kerker und zur Zahlung von 216 fl. als Entschädigung für den Verlust des Sohnes und als Krankenauslagen an die Mutter des Erschlagenen.

-x-

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ London, 4. Juli. Das Unterhaus beschloß die Dringlichkeit der Zwangsbill. Die Parnelliten werden an der ferneren Debatte nicht teilnehmen und verließen, mit Ausnahme von vier, das Haus.

Petersburg, 4. Juli. Das Arcadia-Theater ist heute bis auf den Grund niedergebrannt.

Belgrad, 4. Juli. Die Skupština wurde heute vom Könige mit einer Thronrede geschlossen, in welcher die Freundschaft zu ganz Europa und dessen volle Anerkennung des Königreiches betont wurde.

Constantinopel, 4. Juli. Die Pforte wurde offiziös verständigt, die Botschafter würden ihr nach der morgigen Conferenz in Form freundschaftlichen Rathes vorschlagen, ein Occupationscorps nach Egypten zu senden.

Budapest, 4. Juli. Nachdem in der Gemeinde Veröze des Neograder Comitatus die Phylloxera constatiert wurde, ordnete der Ackerbauminister für die infizierte Gemarkung die zur Verhinderung der Weiterverbreitung vorgeschriebene Sperre an.

Paris, 4. Juli. Das französische Mittelmeergeschwader ist gestern in der Richtung von Tunis abgegangen.

London, 4. Juli. Im Unterhause beantragte Gladstone eine vierzehntägige Suspension O'Donnells. O'Donnell erklärt, er habe das Wort Insamie Samstag nicht auf die Action des Vorsitzenden, sondern auf die Erklärung, die dieser auf Grund falscher Mittheilungen gemacht habe, bezogen. Ein von Cowen gestellter Antrag, das Haus sei nicht bereit, von der Aeußerung O'Donnells Notiz zu nehmen, und geht zur Tagesordnung über, wird mit 99 gegen 35 Stimmen verworfen, dagegen der Antrag Gladstones mit 181 gegen 33 Stimmen angenommen. — Der Antrag Gladstones, das vorjährige Dringlichkeitsreglement wieder einzuführen, wird nach mehrstündiger Debatte mit 259 gegen 31 Stimmen angenommen. Das Haus setzte hierauf die Einzelberathung der Zwangsbill fort. Gladstone wird Dienstag die Dringlichkeit für die Zwangsbill beantragen.

Rom, 4. Juli. Wie die katholischen Journale melden, hat der Papst in dem gestern abgehaltenen geheimen Consistorium von der religiösen Lage in Italien gesprochen.

Petersburg, 4. Juli. Wie die „Nowosti“ erfahren, schweden gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Regierungen von Deutschland und Russland wegen des Abschlusses einer Convention, durch welche der Rat der directen Verkehres zwischen den beiderseitigen Grenzjustizbehörden bedeutend erweitert werden soll.

Belgrad, 4. Juli. Das vom Finanzminister gestern abends der Skupština vorgelegte Gesetz, betreffend das Salzmonopol, wurde heute nach zweistündiger Debatte, in welcher der Finanzminister es wärmstens befürwortete, mit Acclamation angenommen.

Verstorbene.

Den 3. Juli. Katharina Birc, Inwohnerin, 74 J., Polanastraße Nr. 13, Brustwassersucht. — Johann Potočnik, Arbeiter, derzeit Straßling, 32 J., Castellgasse Nr. 12, Lungen-schwinducht. — Adolf Klesnić, Bädermeistersohn, 4 J., Sternwachtgasse Nr. 4, Croup. — Jofesa Knez, Fabriksarbeiter, Tochter, 3 Mon., Zimmergasse Nr. 3, Fraßen.

Im Civiliptale:

Den 28. Juni. Apollonia Jeunkar, Taglöhnerin, 28 J., Pyämie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 8 G. rezipiert	Extremwerte nach Gefüllt	Wind	Wind richtung	Windstärke	Wiederholung in Minuten
7 U. M.	736-70	+12°0	windstill			Nebel	
2. 2. N.	735-14	+20°9	O. schwach	theilw. bew.	0-00		
9. 2. Ab.	734-96	+15°4	O. schwach	heiter			

Morgens Nebel, nachmittags dunkles Gewölbe aus NW, einige Regentropfen, dann Aufheiterung; nachts klarer Himmel. Das Tagesmittel der Wärme + 15°8°, um 3°1° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.



Depot der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr. in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Sohn, Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 4. Juli 1882. (Nach dem offiziellen Coursblatte.)

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Notrente	77.05	77.20	50% steiermärkische	99.20	99.76	Österr. Nordwestbahn	108.50	104.10	Actien von Transport-Unternehmungen	Geld	Ware	
Silberrente	77.70	77.85	50% Temesvar-Banater	97.50	98.50	Siebenbürger	92.50	93.10	(per Stück).	Silb.-Bahn 200 fl. Silber	186.50	186.50
1854er 4% Staats-Anlehen	250 fl.	118.75	50% ungarische	92.40	98.80	Staatsbahn 1. Emission	136.50	—	Transp.-Gesell. 100 fl.	Silb.-Nordb. Verh.-B. 200 fl. C.M.	152.25	153.25
1860er 4% ganze 500 fl.	135.60	130.90	Andere öffentl. Anlehen	113.80	114.30	Silbahn 3%	134.10	134.60	Tramway-Ges. 170 fl. 5. B.	247.50	248.25	
1860er 4% Bankst. 100 fl.	135.60	—	Donaus.-Lose 5% 100 fl.	103.50	104.60	Ung.-galiz. Bahn	119.50	120.10	Dr. neue 70 fl.	225.75	226.25	
1864er Staats-Anlehen	100 fl.	171.25	steuerfrei	103.50	104.60	Diverse Lose	94.10	94.50	Transp.-Gesell. 100 fl.	104.10	106.10	
1868er 50 fl.	170.75	170.60	Anlehen b. Stadtgemeinde Wien	103.10	103.20	Würtz.-Bahn 200 fl. Silber	81.50	—	Transp.-Gesell. 100 fl.	162.25	162.75	
Com.-Renten-Anlehen	34 fl.	35 fl.	Anlehen b. Stadtgemeinde Wien	—	—	Alsfeld-Rimman. Bahn 200 fl. Silb.	173.75	—	Turnau-Kralup 205 fl. 5. B.	356.10	360.10	
4% Ost. Golbrente, steuerfrei	95.95	96.05	(Silber oder Gold)	—	—	Aussig.-Zepl. Eisenb. 200 fl. C.M.	590.00	—	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	164.50	165.10	
Deffter. Notrente, steuerfrei	92.75	92.90	Prämien-Anl. b. Stadtgem. Wien	126.10	126.04	Westbahn 200 fl.	176.50	176.50	Ung.-Nordostbahn 200 fl. Silber	168.25	168.75	
5% Ost. Schaychein. rückzahlbar 1882	—	—	Pfandbriefe (für 100 fl.)	—	—	Würtz.-Bahn 200 fl.	40.75	41.75	Ung.-Westb. (Raab-Graz) 200 fl.	168.25	168.75	
Ung. Golbrente 4%	110.90	120.05	Bodenr. allg. österr. 4 1/2% Gold	120.50	120.75	Österr. Lose 40 fl.	39.25	40.25	Industrie-Actien (per Stück).	—	—	
" 4%	88.60	88.65	bto. in 50 Jahren rückg. 5%	—	—	Würtz.-Bahn 40 fl.	38.75	39.25	Gabb. und Linberg. Eisen- und Stahl-Inb. in Wien 200 fl.	—	—	
" Bakrenten 4%	86.95	87.10	bto. in 50 " 5%	101.25	101.75	Salm-Lose 40 fl.	20.10	20.75	Eisenbahnw.-Veleg. 1. 200 fl. 40%	96.75	97.50	
" Eisenb.-Anl. 120 fl. 5. B. S.	135.50	136.10	bto. in 50 " 4 1/2%	98.95	99.25	St. Genois-Lose 40 fl.	53.75	54.25	Hüttenberg Eisen.-Gef. 200 fl.	—	—	
" Ostbahn-Prioritäten	91.10	91.40	bto. Prämien-Schulbahn 3%	93.80	94.30	Waldeins.-Lose 20 fl.	46.10	46.75	Elisabeth.-Bahn 200 fl. C.M.	212.25	212.75	
" Staats.-Ostb. (Ung. Ostb.)	110.50	111 fl.	Deffter. Hypothekenbank 10% 5 1/2%	100.25	101.10	Windischgrätz-Lose 20 fl.	30.75	31.25	" Linz-Budweis 200 fl.	192.50	192.50	
vom 3. 1876	96.75	96.25	bto.	101.60	101.70	Bank - Actien (per Stück).	39.50	40.10	Slab.-Trot. III. C. 1873 200 fl. S.	182.60	183.10	
Prämien-Anl. a. 100 fl. 5. B.	117.75	118 fl.	bto.	100.85	101 fl.	Anglo.-Österr. Bank 120 fl.	123.75	124 fl.	Ferdinand.-Nordb. 1000 fl. C.M.	269.7	270.2	
Theiss.-Lose 4% 100 fl.	109.75	110 fl.	bto.	98.15	98.30	Bank - Gesell. Wiener 120 fl.	115.10	115.25	Franz.-Josef.-Bahn 200 fl. Silb.	196.10	197 fl.	
Grundentl. Obligationen (für 100 fl. C.M.)	108.50	—	Banverkein. Wiener 100 fl.	229.50	230 fl.	Gala.-Karl.-Ludwig.-B. 200 fl. C.M.	315.75	316 fl.				
5% böhmische	100 fl.	100 fl.	Bank - Anst. Österr. 200 fl. S. 40%	320.70	321 fl.	Graz.-Kohlebahn 100 fl.	221.50	222.50	Kraibau.-Oderb. Eisenb. 200 fl. S.	149.75	150 fl.	
5% galizische	100 fl.	100 fl.	Erbd.-Anst. f. Hand u. G. 100 fl.	318.50	319 fl.	Lemberg.-Tarnow.-Jaffa Eisen.-Lahn.-Gefell. 200 fl. 5. B.	171.50	172 fl.	Deutsche Blätze	58.60	58.90	
5% mährische	106 fl.	107 fl.	Depositemb. 100 fl.	208 fl.	209 fl.	Leop. öst.-ung. Tries 200 fl. C.M.	632 fl.	634 fl.	London	120.25	120.40	
5% niederösterreichische	105.50	107 fl.	Elisabeth.-Wehbahn 1. Emission	99.75	100 fl.	Österr. Nordwestb. 200 fl. Silb.	206.25	206.75	Paris	47.62	47.87	
5% oberösterreichische	104 fl.	—	Ferdinand.-Nordbahn in Silb.	105.60	106 fl.	Hypotheben. öst. 200 fl. 50% C.	854 fl.	858 fl.	Petersburg	—	—	
5% steirische	104 fl.	105 fl.	Franz.-Josef.-Bahn 200 fl. Silb.	103 fl.	103.30	Landerbank 200 fl. 50% C.	854 fl.	858 fl.	Prag.-Dux. Eisenb. 150 fl. Silb.	60.75	61.25	
5% kroatische und slavonische	99 fl.	102 fl.	Galiz.-Karl.-Ludwig.-B.	100.50	100.75	Unionbank 100 fl.	825 fl.	827 fl.	Ducaten	5.67	5.69	
			Em. 1881 300 fl. S. 4 1/2%			Verkehrsbank Augs. 140 fl.	124 fl.	124.40	Rubel.-Bahn 200 fl. Silber	169.25	169.75	
							144 fl.	145 fl.	Siebenbürger Eisenb. 200 fl. S.	164.50	165 fl.	
									Staatsseidenbahn 200 fl. 5. B.	327.25	327.75	
									Deutsche Reichsbanknoten	58.80	58.90	

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 151.

Mittwoch, den 5. Juli 1882.

(2863-2) Erkenntnis. Nr. 7425.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Presseschriftungswissenschaft wird am

20. Juli 1882

abgehalten werden.

Diejenigen, welche dieser Prüfung sich unterziehen wollen, haben ihre nach den §§ 4, 5 und 8 des Gesetzes vom 17. November 1852 (gleichesgesetzblatt Nr. 1 vom Jahre 1853) instruierten Gesuche bis

längstens 8. 17. Juli 1882

an den unterzeichneten Präses einzuführen und darin insbesondere dokumentiert nachzuweisen, ob sie die Vorlesungen über die Staats-Rechnungswissenschaft frequentiert oder, wenn sie die Gelegenheit entbehren, durch welche Hilfsmittel sie als Autodidakten die erforderlichen Kenntnisse sich angeeignet haben.

Graz am 29. Juni 1882.

Präses der Prüfungskommission für die Staats-Rechnungswissenschaft:
Anton Ritter von Burger m. p., k. k. Oberfinanzrat.

(2864-2) Staatsprüfung. Nr. 752.

Die nächste Prüfung aus der Staats-Rechnungswissenschaft wird am

20. Juli 1882

abgehalten werden.

Diejenigen, welche dieser Prüfung sich unterziehen wollen, haben ihre nach den §§ 4, 5 und 8 des Gesetzes vom 17. November 1852 (gleichesgesetzblatt Nr. 1 vom Jahre 1853) instruierten Gesuche bis

längstens 8. 17. Juli 1882

wegen Wiederbesetzung des erledigten k. k. Tabal.-Districtsverlages zu Villach in Kärnten. Zu Nachzuge zu der in dem Amtsblatte der "Klagenfurter Zeitung" vom 16., 17. und 18. Juni 1882, Nr. 136, 137 und 138 enthaltenen Kundmachung, betreffend die auf den

10. Juli 1882

ausgeschriebene Concurrenzverhandlung wegen Neubesetzung des erledigten k. k. Tabal.-Districtsverlages zu Villach in Kärnten wird folgendes verlauten:

Indem vom 1. Juli 1882 ab die Engros-Berichtspreise den Consumenten gegenüber aufgehoben wurden, so wird der infolge dessen den italienischen und slavischen, oder wenigstens einer der beiden letzteren Sprachen kundig sein müssen, haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Nachweisung der Schulbildung und eventueller juristischen Praxis

binnen vier Wochen

bei dieser Statthalterei einzubringen. Bewerber, welche die niedere Staatsprüfung für den Juristisch und technischen Hilfsdienst abgelegt haben, werden vorzugsweise berücksichtigt.

Triest am 27. Juni 1882.

Bon der küstenländischen k. k. Statthalterei.

(2865-1) Concoursausschreibung. Nr. 8342.

Zu Bereiche der politischen Verwaltung des Küstenlandes ist eine Forstgehilfensstelle zu befehlen, womit eine Jahresförderung von 300 fl. ein Schreiberequisiten-Pauschal jährlicher 10 fl. und das Recht zum Bezug des systemmäßigen Gehaltes für äußere Dienstgänge verbunden ist.

Bewerber, welche der deutschen sowie der italienischen und slavischen, oder wenigstens einer der beiden letzteren Sprachen kundig sein müssen, haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Nachweisung der Schulbildung und eventueller juristischen Praxis

binnen drei Wochen

bei der gesetzten Direction einzubringenden Gesuchen das Alter, ihr sittliches Wohlverhalten, die genossene Schulbildung, die bisherige Beschäftigung und die Vermögensverhältnisse sowie auch nachzuweisen, dass sie in der Lage sind, ein zur Ausübung des Postdienstes vollkommen geeignetes Locale beizustellen.

Da überdies vor dem Dienstantritte die Prüfung aus den Postvorschriften zu bestehen ist, so haben die Bewerber auch anzugeben, bei welchem Postamte sie die erforderliche Praxis zu nehmen wünschen, und endlich anzuführen, ob sie für den Fall der Combinierung des Post- und Telegraphendienstes in Watsch bereit sind, den Telegraphendienst mit den hiesfür entfallenden systemisierten Bezügen zu übernehmen.

Triest am 29. Juni 1882.

k. k. Postdirektion,

Klagenfurt am 1. Juli 1882.

k. k. Finanzdirection.

(2890-1) Lehrerstelle. Nr. 400.

W. der einfältigen Volksschule in Neul ist die Lehrerstelle, mit welcher ein Gehalt von 400 fl. nebst freier Wohnung verbunden ist, definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Gesuche

bis 15. August d. J.

beim gefertigten Bezirksschultheihe einzubringen, und zwar, wenn sie bereits im Bezirksschultheihe stehen, im We